

Welde-Kunstpreis: Mannheimer Stadtgalerie zeigt bunte Retrospektive mit aktuellen Werken der Preisträger / 68 Künstler sind mit dabei

Kuriositätenkabinett mit Überraschungen

Von unserer Mitarbeiterin
Caroline Blarr

„Evolution“, also die Entwicklung, das Heranwachsen oder natürliche Werden, ist der Titel der Arbeit des Mannheimer Künstlers Konstantin Voit. Geradezu programmatisch repräsentiert der Gewinner des ersten Preises 2003, der 2012 noch einmal in der Kategorie Malerei in die Top 5 kam, damit die Idee der Ausstellung „20 Jahre Welde-Kunstpreis“, die ab 11. April in der Mannheimer Stadtgalerie zu sehen ist: Die einstigen Preisträger, 68 Künstler aus ganz Europa, präsentieren jeweils eine aktuelle Arbeit.

„20 Jahre Welde-Kunstpreis“

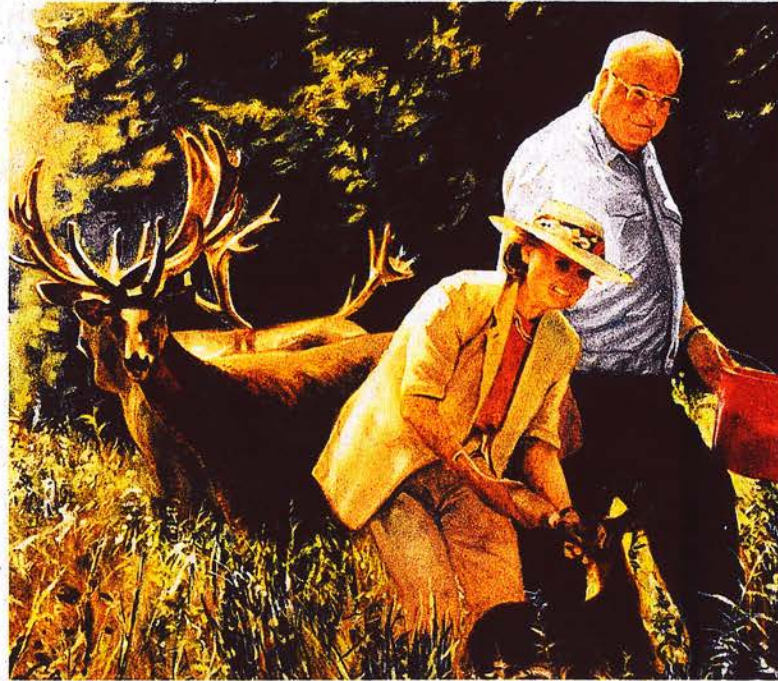
■ **Bis zum 18. Mai:** 20 Jahre Welde-Kunstpreis mit Ausstellung aller Preisträger in der Stadtgalerie Mannheim (S4, 17). **Eröffnung: Heute, 19 Uhr,** Öffnungszeiten: Donnerstag bis Sonntag, 12 bis 18 Uhr (Eintritt frei).

■ Während der Jubiläums-Schau werden **fünf Publikumspreise** verliehen. Die Gewinner sind vom 1. bis 23. November im Kunstverein Schwetzigen zu sehen sein. *cba*

Was dabei herauskommt? Eine bunte Mischung aus absurden Spielereien mit einem Hang zum Grotesken neben konzeptioneller Video- und Installationskunst oder sensibel beobachtenden Gesellschaftsporträts. Ein kuratorisches Konzept erübrigt sich: Die Hängung wird durch die Chronologie der Preisträger vorgegeben. Gerade in diesem gleichberechtigten Nebeneinander von disparaten Positionen liegt der Charme dieser Retrospektive.

Zum Beispiel bei Christoph Rehlinghaus, der den Welde-Kunstpreis gleich zweimal gewann (1998 und 2000) und in seinem Gemälde „Lonesome George“ die europäische Kunsttradition des Stilllebens mit einem ironischen Seitenhieb zitiert: Die Galápagos-Riesenschildkröte George, die 2012 als vermutlich letztes Individuum seiner Unterart starb, wird in paarungsbereiter Pose auf einer Weltkugel gezeigt. Ein Totenschädel, ein umgefallener Becher und im Hintergrund aufsteigende Seifenblasen verweisen auf die Vanitas-Symbolik, die Vergänglichkeit aller Irdischen.

Satirisch auch der Blick der Berliner Künstlerin Patricia Thoma auf den weiblichen Körper als Objekt



Günter Freys Darstellung des Ehepaars Kohl erntete viel Zustimmung.

BILD: HF

der Begierde. Mit dem Gemälde „Bedienen Sie sich“ hatte sie 2002 einer Frau ein Kuchentablett als Büstenhalter verpasst. Dieses Mal zeigt sie ein Brautkleid mit Nerzkragen, zusammengenäht aus Mülltüten. Ein Regal mit fünfmal 20 Bierflaschen

zeugt von der wechselliebendigen Geschichte des Preises: Jedes Jahr werden die prämierten Werke in einer Auflage von 10.000 Stück in einer limitierten Etiketteneidition gewürdigt – so kommt die Kunst unter Volk. Da bleiben erstaunliche Reak-

tionen nicht aus. Dr. Hans Spielmann, der als Geschäftsführer der badischen Braumanufaktur den Preis 1995 ins Leben rief, verbindet mit dem einen oder anderen Preisträgerwerk ganz besondere Erinnerungen.

So etwa mit dem Gemälde von Günter Frey aus dem Jahr 2000, das, in hyperrealistischer Darstellungsweise, den früheren Bundeskanzler Helmut Kohl beim Füttern von Damwild darstellt. Sowohl Kohl-Gegner als auch Kohl-Befürworter zeigten sich im Anschluss begeistert von dem Bild. Und auch Alt-Bundeskanzler Gerhard Schröder, der als Konterfei in dem Werk „Danke Gerd“ von Sabine Effinger (2006) auftaucht, bedankte sich per Brief ausdrücklich bei Spielmann.

Ein großes Manko hat die Ausstellung allerdings: Die ausgezeichneten Kunstwerke von einst sind, außer in der Miniaturform als Bierflaschennetikett, im Galerieraum nicht zu sehen. Die künstlerischen Entwicklungsprozesse, Kontinuitäten oder Brüche im Werk der Preisträger sind für den Besucher, der über die Preisträger 2014 entscheiden soll, so also ohne Weiteres nicht auszumachen, weil schlicht der Vergleich fehlt.